spüle einen leeren Glaszylinder mit frischem Wasser aus, lege auf seinen Boden die mit den Blättern oder Teilen von ihnen abgeschnittenen Raupen, stelle je nach Bedarf einen oder mehrere Zweige frischen Futters hinein und verschließe ihn mit Papier. Darauf wird der Glaszylinder in einer schattigen Laube unter einen Tisch gestellt, damit Regen nicht eindringen kann. Fällt durch die Zweige der Laube hin und wieder ein Sonnenstrahl auf die Gläser, so ist dies dem Gedeihen der Raupen nur förderlich; jedoch dürfen die Wände nicht schwitten. — Nach gründlicher Reinigung wird mit den übrigen Zylindern in gleicher Weise verfahren. Mit dem Heranwachsen der Raupen wird selbstverständlich auch die Anzahl derselben pro Zylinder verringert; von erwachsenen Raupen halte ich nie mehr als 8-10 in einunddemselben Glase von 31 Inhalt. Die sich kurz vor der Verpuppung verfärbenden Raupen kommen in einen größeren Behälter (Aquarium oder dergleichen) mit einer Moos = oder Torfschicht von 2—5 cm Höhe und ver= kriechen sich meist sofort. Der Behälter wird während des Winters in eine Bodenkammer gestellt und die Moosschicht bei mildem Wetter etwa monatlich einmal schwach befeuchtet. Selbstver= ständlich müssen die Puppen durch Bedecken des Behälters gegen Mäuse geschützt werden! — Im April schieben sich dann meist die Puppen aus dem Moose hervor und beginnen zu schlüpfen, sobald der Behälter in ein wärmeres Zimmer gebracht wird. In demselben Behälter findet auch die Copula statt; man muß aber die Glaswände (wenigstens die nach einem Fenster zu liegende Wand) mit rauhem Papier (Pappe oder Gaze) bekleiden, damit die Falter sich festhalten können. Die Copula dauert meist mehrere Stunden, wird aber wohl auch früher unterbrochen und dann oft mit demselben oder einem andern Partner nochmals eine solche eingegangen. - Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß einmal von mir eine Mordraupe festgestellt wurde! Da genügend frisches Futter vorhanden war, kann der Grund nur in der mit dem Futterwechsel verbundenen Beunruhigung liegen. — Ferner dürfte es interessieren, daß ich aus einer im Freien erwachsen auf= gefundenen Raupe ein & (var. oder ab.?) erzog, bei welchem auf den Vfl. die Querbinde fehlt (al. ant. lin. transversa extincta). Falls noch unbenannt, könnte man das Tier als A. t. ab. 3 defas= ciata Pöschmann bezeichnen.

## Kleine Mitteilungen.

Abnorm frühes Erscheinen von P. atalánta. Am 28. April d. J., einem herrlichen Frühlingstag, beobachtete ich gerade in meinem Hausgarten eine Polygónia c-album bei der Eiablage ar johannisbeere, als plötlich ein andrer Falter meine Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Trottdem er pfeilschnell an mir vorbeiflog, glaubte ich in ihm eine Pyraméis atalánta L. erkannt zu haben. Glücklicherweise setzte sich der Falter an die Gartenmauer: es war wirklich atalánta, dem man freilich die Spuren der Ueberwinterung ansah.

Da Herr G. Warnecke (Altona) in Dr. Kranchers "Entomolog. Jahr" buch" 1919 pag. 66 nur 2 sicher beglaubigte Fälle so früh beobachteter atalánta erwähnen kann, glaubte ich, diese meine Beobachtung veröffentlichen zu sollen.

Bandermann (Halle) fand einen Falter am 4. April 1913, † Professor Gillmer (Cöthen) meldete einen Fund vom 22. April 1902 von Neu-Ruppin. Pfarrer Ad. Seit, Zimmern (Baden).

**Ueberwinterung des Trauermantels.** Der Verfasser der Notiz in Nr. 3 dieser Zeitschr., G. Reinberger-Lyck, wird wohl kaum geahnt haben, daß seine Bemerkung betr. Van. antiopa L. köstliche Erinnerungen aus der Jugendzeit in mir wachruft. Den erwähnten, im 3. Band von "Natur und Haus" veröffentlichten Aufsat, schrieb ich vor ca. 35 Jahren als Berliner Schüler, der außer einigen Naturgeschichts Schmökern und einem elenden Schmetterlingsbüchlein für Kinder keine entomologische Literatur und natürlich nur eine Handvoll Erfahrung besaß. Ich meinte damals (aber nicht "allen Ernstes") glauben zu müssen, daß antiopa zwei Generationen habe; meine Quelle war kein Geringerer als eben — Esper, in dessen Schmetterlingswerk (- es war ein unglaublich zerrissenes, zerlesenes Exemplar! -) ich bei einem uralten Sammler, den ich öfters besuchte, Einblick nehmen durfte. Wohl hatte ich leise Zweifel an der Richtigkeit einzelner Angaben, aber konnte ein 17jähriger armer naturhungriger Großstadtjunge einer Autorität widersprechen? Erst das Honorar für meine ersten in jener Zeitschrift erschienenen "entomologischen" Plaudereien (- die übrigens, wie mir noch heut aufbewahrte Zuschriften aus dem Leserkreise zeigen, Beifall fanden -) sette mich in den Stand, Hoffmanns Werk antiquarisch zu erstehen und mich besser zu informieren. Schon im nächsten (4.) Band von "Natur und Haus" (1895–1896) spreche ich denn schon vom überwinternden Trauermantel. — Also gelt, verehrter Herr Reinberger, in anbetracht der geschilderten Umstände verzeihen Sie mir nachträglich jenen Lapsus?

Zu der Frage, ob auch "Gelbrände" unter den überwinternden antiopa seien, kann ich bemerken, daß ich zweimal solche Frühjahrsstücke gefangen habe, das erste am 25.3.1894 in Rüdersdorf bei Berlin (Kalkberge); beide unterschieden sich von frischen Hochsommer-Exemplaren wenig oder garnicht, stachen jedenfalls von anderen "alten Herren" sehr ab. Umgekehrt fand ich einmal schon im November eine antiopa in Winterruhe, deren Rand bereits Julius Stephan, Friedrichsberg a.d. Heuscheuer (Grafschaft Glaß.) völlig ausgebleicht war.

Raupenzucht unter Luftabschluß — ein beachtenswertes Experiment, aber sicherlich doch keine Zuchtanweisung. Aus welchem Grunde soll den Raupen die Luft gesperrt werden?

Jedes etwas höher organisierte Lebewesen braucht zum Lebensvorgang unbedingt Sauerstoff, die Raupen erhalten den Sauerstoff aus der Luft. Wieviel brauchen sie? Der Zuchtversuch im Glas mit eingeschliffenem Stöpsel zeigt, daß die Raupen bei geringer Luftzufuhr immerhin noch gedeihen können, daß sie zäh und anpassungsfähig sind. Geringe Luftzufuhr findet durch das Säubern des Behälters und das Reichen von frischem Futter stets statt. Bei vollkommener Absperrung der Lüft müßten die Raupen unbedingt zu Grunde gehen.

Im Laufe der phylogenetischen Entwicklung hat sich jedes Lebewesen so sehr den Verhältnissen seiner natürlichen Umgebung angepaßt, daß wir gut daran tun, bei künstlichen Zuchten die Natur möglichst nachzuahmen. bedingt schädliche Einflüsse sind fernzuhalten, um die Natur in dem Erfolge der Zucht zu übertreffen. Da nun die Raupen im Freien recht stark mit der Luft in Berührung kommen, andrerseits die Luft an sich nicht schädlich ist, soll man den Raupen die naturnotwendige Luft zulühren und Zuchtbehalter benuten, die der Luft freien Zutritt gewähren, zumal man ja bei der Anschaffung meist die Wahl hat.

Es geht bisweilen auch anders, der beste Weg ist aber der, den die Natur in unendlichen Zeiträumen als den geeignetsten ausgewählt hat.

Kleine biologische Mitteilungen (Lep). Am 9. VII. 1926 beobachtete ich die Raupen von Arctinia caesarea bei Potsdam in großen Massen; sie krochen lebhaft auf einem schattigen Waldwege, waren völlig erwachsen und machten den bekannten Spaziergang vor der Verpuppung.

Auffällig war, daß die große Waldameise in Anzahl zwischen den Bärenraupen herumlief, ohne diese zu beachten. Ich habe dieses Schauspiel an 2 Tagen beobachtet und konnte feststellen, daß die Ameise niemals eine Raupe angegriffen hat.

Am 7.–17. VI. 1927 beobachtete Herr stud. W. Rieck an derselben Oert\* lichkeit die entwickelten Falter von caesarea und stellte fest, daß 60% der Tiere verkrüppelte Flügel besaßen. In 1926 beobachtete ich nur normale Falter, deshalb glaube ich nicht, daß Inzucht in dieser nur sehr kleinen Oertlichkeit die Ursache der Deformation ist, sondern nur meteorologische Einflüsse.

Pieris brássicae. Einen Wanderzug beobachtete ich am 31. VII. 1927 auf dem Gallin bei Potsdam. Es war durchaus kein Massenflug, denn die Kohlweißlinge flogen ganz vereinzelt, aber in ganz bestimmter Kichtung: von Nord nach Süd. Der Flug war eilig; eine Blüte wurde ab und zu immer noch besucht.

Der Luftdruck war normal; der schwache Wind hatte die Richtung Sūd-Nord, die Tiere flogen also dem Winde entgegen. Diesem Treiben sah ich von 10—11'/2 Uhr vorm. zu, der Zug war aber noch nicht beendet.

Sátyrus sémele. Am 28. VIII. 1927 hatte ich Gelegenheit, hinter dem Dorfe E i ch e bei Potsdam die Eiablage dieses Falters zu beobachten. Das Plegte an die auf dem dürren Boden liegenden trockenen Kiefernnadeln und Rindenschuppen einzeln die Eier ab, aber immer an die Spitje oder den Rand dieser Gegenstände. Auch hier war der Boden mit der großen Waldameise bedeckt, eine starke Kolonie befand sich in der Nähe.

Troß längeren Beobachtens konnte ich nicht feststellen, daß die Ameise das Ei von *sémele* angegriffen hat, doch werde ich vielleicht in diesem Jahre weitere Beobachtungen machen können.

H. Auel, Potsdam.

## Auskunftsstelle.\*

Auf die Anfrage II in Nr. 3 möchte ich folgendes mitteilen: Ich habe die (erfreuliche) Beobachtung gemacht, daß gerade in diesem Jahre (Schaltjahr) bei uns der Maikäfer so selten ist, wie ich es überhaupt noch in keinem Jahre erlebt habe. Während in sonstigen Jahren sammelnde Knaben ganze Kistchen und Schachteln voll zusammen brachten, traf ich heuer im Wald Knaben an, die schon stundenlang Bäume (Eichen, aber auch Buchen) abschüttelten und auch abklopften (wobei die Buben schwere Steine gegen die Baumstämme soßen und dabei schrecklich die Stämme beschädigen) und meistens noch gar keinen, selten einen, höchstens 2 Käfer besaßen. Ein Zeichen also, daß für die nähere und auch weitere Umgebung Annweilers (ich machte auch Sonntags weitere Touren und beobachtete dort das Gleiche) das Jahr 1928 als Maikäferjahr auf keinen Fall in Frage kommen kann.

Weitere Mitt. von Herrn Jöst in nächster Nr.

Red.

<sup>\*)</sup> Berichtigung zu S. 45: Dormit liegt 6-7, nicht 66 km, östlich von Erlangen.

## **ZOBODAT - www.zobodat.at**

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1928/29

Band/Volume: 42

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Kleine Mitteilungen. 52-54